

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalt mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1204

Ahrensburg, Dienstag, den 1. Februar 1887

10. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mk. 10 Pf. excl. Bestellgeb., von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 1 Mk. noch fortwährend entgegengenommen. Neu eintretenden Abonnenten liefern wir den selben begonnenen interessanten Roman „Unter einem Dache“ auf Wunsch gratis und franko nach.

Ackerbau-Krisen und Wirtschaftspolitik.

Von A. Dr. Fraas.

Ihrer Natur trenn schreitet die Landwirtschaft ebenso gemessen und geräuschlos dem Verderben entgegen, wie dem Glück, und es können zehnmal mehr Schriften über Geld-, Bank- und Handelskrisen die Güterwelt in Alarm versetzen, bis einmal und zwar jedenfalls erst nach einigen Jahren — die Landwirthe und ihre Wortführer in „loyalen“ Vereinen und „wohlgeordneten“ Gesellschaften auf ihre üble Lage aufmerksam machen. Hat man sie ja doch zu trösten gelernt mit dem notwendigen Wechsel aller Dinge unter der Sonne, und daß nach den sieben fetten Jahren sogar im nilbefluteten Aegypten sieben magere Jahren, ist ohnehin ihnen allen bekannt. An „Wetterwendigkeit“, an Mißsal und Arbeit gewöhnt wie kaum ein anderer Gewerbsmann, harren sie geduldig der besseren Zeiten und überwinden die schlechten. Auch wir haben diesem Wirtschaftsgesetze des Wechsels guter und schlechter Ernten lange vertraut, finden aber jetzt, daß es bei Ländern von sehr ungleicher Fruchtbarkeit und von sehr ungleichen Produktionsbedingungen überhaupt, welche sehr verschiedene Stufen der politischen wirtschaft-

lichen Entwicklung einnehmen und welche durch die enorm verbesserten Kommunikationsmittel nahe an einandergerückt sind, große Ausnahmen erleidet, und daß die Wirtschaftspolitik von diesen „Naturgesetzen in der Wirtschaft“ Notiz nehmen muß. Das „Gesetz der Relativität“ macht sich hier nach der naturwissenschaftlichen Methode nicht minder wie nach der geschichtlichen geltend, und die Anwendbarkeit des obigen Gesetzes der wechselnden Ernten auf die Politik der Getreidpreise (hoher oder niedriger) ist eben nur relativ richtig.

Jene Ausnahme nun, und fortgesetzte reiche Ernten — die Ueberproduktion — mögen also die Landwirtschaft allerdings in eine kritische Lage bringen, und wir wollen untersuchen, ob eine solche drohe und wie ihr abzuhelfen. Wie andere, so werden auch Ackerbaukrisen durch lange anhaltende Wohlfeilheit der Ackerbauprodukte, zunächst durch niedere Getreidpreise, welche selbst unter die Produktionskosten sinken, also durch ein gestörtes Verhältniß zwischen Produktion und Konsumtion hervorgerufen. Weil sie seltener auftreten und der Landwirth weniger Geräusch macht, als in Theuerungsfällen die an harte Zeiten weniger gewöhnten städtischen Konsumenten, weil man ihre Ursachen oft schwerer entdeckt und jedenfalls die wenigsten zur Abhilfe etwas thun, oder die ihnen zuletzt verderblichen Folgen voraussehen, so hat man sich nur selten mit einer Wirtschaftspolitik in ähnlichen Fällen beschäftigt, obgleich die Folgen so tief eingreifend und schwer wie jene der Theuerung werden können. Denn für den kleinern und mittlern Landwirth bedeutet der nationalökonomische Trost, sofort zu anderen Erwerbsarten übergehen, sehr wenig, weil durch das zu große Ausgebot bei mangelnder Nachfrage ihr Grundkapital, das größte des Staats, ganz verloren gehen oder doch äußerst

tief sinken würde, weil die Landwirthe neue Beschäftigungen nicht verstehen und mit Vorliebe an den alten hängen, und weil endlich, selbst wenn es sich leicht ins Werk setzen ließe, vom Standpunkte der Staatserhaltung und Staatsunabhängigkeit aus es gar nicht erwünscht wäre, die Produzenten der wichtigsten Produkte zur Befriedigung absolut nothwendiger Lebensbedürfnisse von eben dieser Erzeugung zurücktreten zu sehen. Der Ruin der Ackerbaubevölkerung des Staats ist gleich mit dem Ruin der besten, weil sichersten Steuerkraft und Wehrfähigkeit, der Mäßigung im Fortschritt und der Erhaltung guter Sitte und vaterländischer Gewohnheit, kurz — der besten charakteristischen Merkmale einer Nation.

Man hat sich, wie gesagt, durch diese selteneren Auftreten verhängnisvoller Wohlfeilheit und noch mehr durch den falschen Satz, daß am Ende die städtische Bevölkerung und die Gewerksklassen (die Konsumenten) gewöhnen, was die Landwirthe verkören, bestimmen lassen, diesen Gegenstand in volkswirtschaftlichen Schriften nur selten oder gar nicht zu berühren. Nur Nestor Rau, der Vor- und Umsichtige, hat in seiner „Wirtschaftspolitik“ der Erscheinung Erwähnung gethan und eine kleine Literatur darüber angeführt. Aber während wir eine so köstliche und wahrhaft klassische anatomisch-physiologische Abhandlung über Korntheuerung nebst dem ganzen Apparat des Kurverfahrens, mit Diagnose und Prognose, Pathologie und Therapie von Roscher besitzen, hat die Krankheit der Getreideüberfüllung, der Plethora, die unfehlbar zur Apoplexie wie die Theuerung zur Phtisis, führen muß, noch keinen Monographisten von gleicher Gründlichkeit gefunden, von dem besonders Roscher zur historischen Zeichnung wirtschaftlicher Zustände in der Entwicklung von Jahrhunderten ganz abgesehen.

Analog den Kennzeichen des Herannahens

von Produktions- und schließlich von Handelskrisen überhaupt können sich auch die Ackerbaukrisen durch Erscheinungen an, die wir alle erlebt haben: durch Kühnheit im Güterankauf zu enormen Preisen, ebenso in der Schätzung bei Gütersübernahmen, in Theilungsfällen u. s. w.; durch Inanspruchnahme des landwirtschaftlichen Credits bis zur größten erreichbaren Höhe und bei hohen Zinsen; durch leichtgläubiges Eingehen der Darleiher auf eine große Quote des Schätzungswertes als Hypothekenobjekt; durch Steigen des Luxus der Ackerbaubevölkerung; durch häufiges Feilbieten aller Liegenschaften von seiten der luxuriösen Besitzer, denen instinktmäßig alles feil ist; durch das Drängen zu neuen Betriebszweigen, insbesondere zu technischen Nebengewerben.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 31. Januar. Nur noch bis heute, Montag Abend, liegen die Wählerlisten zur Einsicht aus. Wer dieselben also noch einsehen will, benutze die letzte Stunde.

— Daß die vielfach angemeldete Redensart von „Gund und Kack“, die gemeinlich als Beispiel der zwischen diesen beiden Thierarten herrschenden Unverträglichkeit gebraucht wird, nicht immer zutrifft, beweist nachstehender Vorgang, der in seiner Art einzig dahebt, den wir aber, so unglücklich er auch klingen mag, in allen Einzelheiten verburgen können. Im Hause des Herrn L. Buchwald in Alt-Rahlstedt warf im vorigen Herbst eine Stute zwei Junge, verließ dieselben aber, während sie noch im zartesten Alter waren. Eins der kleinen Käbchen fand jedoch Ertrag und zwar wurde niemand anders, als die im Hause gebaltene kleine Hündin die Ernährerin der Verlassenen. Sie theilte das Lager der neuen Mutter und sog ihre Nahrung aus deren Brüsten, wobei noch das Wunderbare ist, daß die Hündin, welche bereits 12—13 Jahr alt ist, vor zwei Jahren zuletzt geworfen hatte, trotzdem aber den kleinen Welpen ernähren konnte. Das Käbchen gedieh prächtig und ist jetzt herangewachsen, verleugnet aber thatsächlich einen Theil seiner Katzenatur, indem es z. B., wenn

Unter einem Dache.

Roman

von Karl Hartmann: Plön.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Was willst Du, Johann Hinrich?“ — fragte seine Frau.

Den Müller hatte plötzlich eine namenlose Angst um den Kasten auf der Dachkammer erfasst, er wollte herunterspringen, ins Haus zurückkehren und den Schatz doch lieber mitnehmen.

Aber in demselben Augenblick fiel ihm ein, daß er allein nicht im Stande sei, die eisernen Stangen wieder zu lösen, daß nach dem Schmiech im Dorfe geschickt werden müßte, und daß darüber mehr als eine halbe Stunde vergehen würde; es war schon lange nach zwei Uhr, und um drei Uhr wurden sie im Hochzeitshause erwartet.

„Was willst Du?“ fragte die Müllerin noch einmal.

„Fahre nur zu, Peter!“ sagte Steffens, „mir fiel nur plötzlich etwas ein, es geht nicht — nur zu, nur zu!“

Der Wagen fuhr weiter, noch einmal, bevor der Weg sich in den Wald verlor, sah Steffens sich nach der Mühle im Thal um; als sie seinen Blicken entschwunden war, richtete er die Augen gen Himmel und unheimlich bewegten sich seine Lippen.

Der Hochzeitswagen fuhr im raschesten

Galopp nach dem Dorfe Malhagen, wo heut das Hochzeitsfest gefeiert werden sollte.

Die Fahrt, welche etwa dreiviertel Stunden währte, war im Ganzen sehr schweigsam gewesen, nur einzelne Worte wurden gesprochen.

Der Müller saß in sich versunken da und dachte unausgesetzt an das ihm anvertraute Testament.

Frau Steffens versetzte sich absichtlich in eine feierliche Feststimmung, wanderte in ihrer Erinnerung vierundzwanzig Jahre zurück und rief sich ihren eigenen Hochzeitstag ins Gedächtniß.

Reimer war von Haus aus sehr wortkarg und sprach meistens nur, wenn er angerebet wurde, die Kosten der Unterhaltung bestritten in der Regel sonst immer Friedrich und Liesbeth.

Zu Anfang der Fahrt hatte der Bette sich sehr lebhaft mit dem Knecht über allerlei Wirtschaftspragen unterhalten, dann war auch er immer stiller und stiller geworden.

Von Liesbeths Lippen ertönte kein Laut, mit wachsendem Aergern sah sie auf Friedrichs Vorkopf, der während der ganzen Fahrt sich nicht ein einziges Mal nach ihr umwandte.

„Natürlich,“ sprach sie abermals wie vorhin zu sich selbst, „das Verlangen, die Haushälterin zu sehen, macht in empfindungslos gegen die ganze übrige Welt.“

Die Malhagener Thurmuhre verkündete

die dritte Stunde, als sie ins Dorf einfuhren.

Peter wußte schon, daß er die Pferde direkt nach dem Wirthshause zu lenken habe, wo die Hochzeit, wegen zu kleiner Räumlichkeiten im Mühlenhause, gefeiert werden sollte.

Eine Menge Leute aus dem Dorfe und der Umgegend war geladen.

Als sie vor das Haus fuhren, kam zu gleicher Zeit von der andern Seite ein offener modischer Phaeton, in welchem der Besitzer des Weidenhofes und seine Haushälterin saßen. — Beide Wagen hielten zu gleicher Zeit still.

Werner sprang sogleich herunter und begrüßte die Familie Steffens.

Friedrich hatte sich nur flüchtig nach ihm umgesehen, hatte aber doch mit einem Blick gewahrt, wie fein und nobel der junge Landmann im Frack, in der weißen Weste und mit den hellen Glacehandschuhen aussah.

Ingrimmig schwang er sich mit einem Satz vom Wagen auf die Erde, trat aber nicht, wie er es sonst zu thun pflegte, an den Tritt, um der Tante und Liesbeth beim Absteigen zu helfen, sondern ging direkt der Haushälterin entgegen, die den Phaeton bereits verlassen hatte.

Einen starren Blick sandte die Kousine ihm nach, dann sprach sie leise vor sich hin: „Abschenlich! Jetzt will ich ihm zeigen, daß er mir ebenso gleichgültig ist, wie ich ihm!“

Und als Werner sagte: „Das ist heute aber eine erdrückende Hitze!“ da lachte sie überlaut, als wenn es eine sehr wichtige Bemerkung gewesen wäre, und nahm seine Hand, die er ihr reichte, um sie beim Absteigen zu unterstützen.

Wenige Sekunden später waren Steffens und seine Angehörigen umringt von der Familie der Braut und einer Menge Hochzeitsgäste; die gegenseitigen Begrüßungen und das Händedrücker nahmen gar kein Ende, bis die ganze Gesellschaft durch die mit Guirlanden geschmückte Thür des Wirthshauses trat.

Nur zwei Paare waren zurückgeblieben, Werner und Liesbeth, und Friedrich und die Haushälterin.

Letztere war in einem vollständig städtischen Ballkostüm, sie trug ein weißes, ausgeschnittenes Kleid mit kurzen Ärmeln, hatte Blumen im Haar und eine breite, grünseidene Schärpe um die Taille, die hinten zu einer Schleife verschlungen war, so mächtig, wie die Flügel eines Raubvogels. Der Anzug stand ihr gut, sie sah wirklich ganz hübsch aus, weit hübscher noch als neulich, das mußte sich auch Liesbeth eingestehen, als sie einen prüfenden Blick auf das Mädchen warf, für das sich Friedrich offenbar sehr lebhaft interessirte.

„Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“ sagte Werner zu Liesbeth.

Diese nahm mit einem freundlichen Lächeln das Anerbieten an.

Kaum hatte Friedrich gesehen, wie be-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

es auf den Arm genommen wird, nie zum Anklammern z. die Krallen zum Vorschein bringt. Dies Bild thierischen Stilllebens wird noch dadurch vervollständigt, daß ein in demselben Hause gehaltener Papagei der Dritte im Bunde ist, indem, selbst wenn dieser frei in der Stube sich bewegt, die drei so sehr verschiedenen Genossen sich nie anfeinden, sondern aufs Beste vertragen. Wir können uns Zweifeln gegenüber nochmals für die Wahrheit des Erzählten bis in alle Einzelheiten hinein verbürgen.

Die Jagdunzung auf der Meindorfer Feldmark wurde gegen an Herrn Schönfeld-Hamburg für 1600 Mk. verpachtet. Der bisherige Pächter, Herr v. Ohlendorf, bot 1550 Mk.

± **Bargteheide**, 30. Januar. In dem gestrigen gerichtlichen Zwangsversteigerungstermin wurden die Grundstücke, mit lebendem und totem Inventar, welche bisher dem Hofbesitzer W. Dreyer zu Langerehe, z. Zt. in Poppenbützel, gehörten, dem Hypothekgläubiger Rentier S. Niesen in Jersbeck für das Gebot von 84 850 Mk. zugeschlagen. Die Grundstücke waren mit 136 400 Mk. bewert.

Altona, 28. Januar. Am Mittwoch Abend gegen 1/27 Uhr ertönte am Rathhause eine überaus starke Detonation. Da sich gerade etwa 50 Personen in dem Gebäude befanden, um die aufstehenden Wahllisten einzusehen, sämtliche Bureau-Beamte noch beschäftigt waren, und in zwei Sälen Sitzungen abgehalten wurden, so war im Nu der Platz vor dem Rathhause von hunderten von Menschen bedeckt. Man glaubt allgemein an ein Dynamit-Attentat gegen das Rathhaus, indes fand sich bald, daß am Eingange zu den unteren Räumen des Gebäudes, unter der Freitreppe, ein mit Steinen beschwerter abgebrannter Feuerwerkskörper lag, durch welchen die Detonation verursacht worden war. Die Untersuchung hat bis jetzt ergeben, daß jener Feuerwerkskörper, ein sogenannter Kanonenschlag, sehr mangelhaft angefertigt und mit grobem Schießpulver gefüllt gewesen sein muß, so daß wohl ein heftiger Knall entliehen, jedoch keinerlei Schaden angerichtet werden konnte. Hauptsächlich gelangt es, den Veranlasser des frevelhaften Vorfalles baldigst zu ermitteln.

Büsum, 26. Januar. „Hoch klingt das Lied vom braven Mann“. Am Sonntag Nachmittag, 23. v. Mts., waren mehrere Kinder hiesiger Einwohner in die Watten hinausgegangen, um auf den treibenden Eisschollen den hier üblichen Sport des sogenannten „Schippens“ zu betreiben. Bei dieser Gelegenheit hatte sich eine Eisscholle von ca. 14 Fuß im Quadrat losgelöst und trieb mit 3 auf derselben befindlichen Kindern mit dem reißenden Mehlstrom seewärts. Das Geschrei der Kinder, die sich im Alter von 10 bis 14 Jahren befanden, drang bis in den Ort hinein, und bald zählte der Strand hunderte von wehklagenden Menschen, darunter auch die Eltern der Kinder. Die Kinder waren in kurzer Zeit den Augen der am Strande Stehenden verschwunden und konnte man nur noch mit dem Fernrohr dieselben als kleine Punkte wahrnehmen, als ein Seebojener, besetzter Schiffer, Namens Hans Reiber, hinzukam und mit noch 3 Gehilfen mit seinem Boot die gefährliche Fahrt zur Rettung der Kinder antrat. Nach mehrstündiger schwerer Anstrengung, bald das Boot über die Eisstücke tragend, bald dasselbe schleppend, erreichte die Schiffer eisfreies Fahrwasser und gelang es, den schon halb erstarren Kindern nahe zu kommen. Der Schiffer Reiber sprang hierauf ins Wasser, erreichte schwimmend die Eisscholle und brachte die Kinder ins Boot. Der Jubel wollte kein Ende nehmen, als die Schiffer mit den Kindern, die kaum mehr zu gehen im Stande waren, auf den Rachen nach langem bangen Harren über die Eisschollen hinweg das Festland erreichten. Der

Schiffer Reiber, welcher in kleinen Verhältnissen lebt, wies eine Belohnung, die man ihm überreichen wollte, von der Hand und erwiderte nur, daß es nichts weiter als seine Pflicht gethan. Als ein Glück ist es noch anzusehen, daß der Wind völlig ruhig war, da die Kinder sonst unrettbar verloren gewesen wären.

Kleine Mittheilungen.

Ein erbärmlicher Streich wurde einer Altonaer Brauerei gespielt, indem ein Freveler, wie man glaubt ein entlassener Brautnecht, mehrere Pfund grüne Seife in das im Kühlkessel befindliche Bier warf, so daß der ganze Brau weggeschüttelt werden mußte.

Ein höchst beklagenswerthes Unglück traf am Donnerstag den Landmann Namke aus Dackenhuden. Derselbe war beschäftigt, Busch vom Felde zu holen und wollte während des Aufladens das Pferd nicht stehen. Bei dem mißlungenen Versuch, das Thier zu beruhigen, kam N. zu Fall, der Wagen ging über ihn weg und brachte demselben leider so schwere Verletzungen, daß der Tod bald darauf eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 2 Kinder.

Eine furchtbare Bluttat wurde in der vorigen Woche in der Nähe von Breitenberg verübt. Vier Bauernburschen, darunter einer im Alter von 16 Jahren, aus Breitenberg, haben ein Mädchen von 20 Jahren aus Lägerdorf angefallen, auf scheußliche Weise gemißhandelt, gefesselt und dann in der bitterlichen Kälte im Freien liegen lassen, wo es erst am andern Tage aufgefunden ist. Die Bedauernswürthe wurde nach dem Julienstift in Iphoe gebracht und ist daselbst ihren Leiden erlegen.

Am Dienstag Abend ereignete sich in Cogenbüll ein recht betrübendes Unglück. Die Dienstmagd des Pastors Wulff daselbst war damit beschäftigt, Wasser aus Feuer zu setzen, wobei ihre Kleider Feuer fingen und im Augenblick stand das Mädchen in vollen Flammen. Die Unglückliche liegt an den Brandwunden schlecht darnieder und zweifelt man an ihrem Aufkommen.

Die Landstelle des Wis Lassen in Wallsbüll wurde am Mittwoch von einem bedeutenden Schadenfeuer heimgesucht, das sich auch dem nebenliegenden Gewese mittheilte. Außer dem sämtlichen Inventar kamen 13 Stück Vieh und 5 Schweine in den Flammen um. Die Bewohner retteten nur das nackte Leben.

Deutsches Reich.

Ueber die bevorstehende Einziehung von Reservisten schreibt die „Kreuztg.“ offiziös: „Wir haben schon neulich erwähnt, daß in der nächsten Zeit eine Einberufung von Reservisten der Infanterie zu erwarten sei, um dieselben mit der Handhabung des neuen Gewehres vertraut zu machen. Wie weiter verläuft, wird die Ziffer der einzuberufenden Reservisten-Mannschaften sich auf etwa 72 000 Mann und die Dauer der Einziehung, die vom 7. Februar ab erfolgen soll, auf zwölf Tage belaufen. Auf Grund dieser Maßregel, welche nur dazu beitragen soll, die Schießfertigkeit der Armee zu erhöhen und dadurch ihre Widerstandskraft zu stärken, haben sich eine Menge Gerüchte im Publikum verbreitet. Wer die Organisation der Armeen kennt, weiß, daß eine solche Einberufung, die überdies nur auf einen ganz kurzen Zeitraum beschränkt ist und über die Infanterie des ganzen Reiches

sich gleichmäßig verbreitet, keine kriegerischen Zwecke haben kann. In diesem Sinne soll sich auch der Kaiser auf der Hofcour den Generalen gegenüber geäußert haben, denen er von der bevorstehenden Maßregel Mittheilung machte. Uebrigens ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß in dem schon im Oktober v. J. aufgestellten Militäretat für 1887—88 für dieses Frühjahr die Einberufung von 115 480 Mann des Beurlaubtenstandes vorgesehen war.“

Der Minister des Innern hat bezüglich der Stichwahlen zum Reichstage bestimmt, daß, Ausnahmen vorbehalten, die Termine für die engeren Wahlen auf den fünften Tag nach Ermittlung des Ergebnisses der ersten Wahl, der Termin für die Nachwahlen spätestens auf den ersten Tag nach dem Tage, an welchem die Nothwendigkeit der Nachwahl sich ergibt, festzusetzen sind. Die Wahlen finden am 21. Februar statt, die Ermittlung des Wahlergebnisses also am 25. Februar. Nach der Anordnung des Ministers v. Puttkamer würden somit die Stichwahlen in der Mehrzahl schon am 2. März stattfinden, und die Ermittlung des Ergebnisses derselben am 6. März erfolgen.

Der Handelsminister hat die Kgl. Regierungen veranlaßt, sich gütlich darüber zu äußern, ob und in welchem Maße der Zustand des Baugewerbes Mißstände erkennen läßt, welche die Wiedereinführung der Meisterprüfungen für das Baugewerbe wünschenswerth erscheinen lassen. Sollten die königlichen Regierungen sich für die Wiedereinführung des Befähigungsnachweises erklären, so wird eine Aeußerung darüber erfordert, wie der Kreis derjenigen Baugewerbetreibenden, für welche ein Befähigungsnachweis zu fordern sein würde, nach den Zweigen des Baugewerbes abzugrenzen sein möchte. In dem bezüglichen Erlaß heißt es: „Seit einer Reihe von Jahren ist aus den Kreisen des Bauhandwerkes Klage darüber geführt worden, daß die durch die Reichsgewerbeordnung bewirkte Aufhebung der obligatorischen Meisterprüfung für das Baugewerbe zu erheblichen, auch das allgemeine Wohl schädigenden Mißständen geführt habe. Insbesondere wird in den hierauf bezüglichen Vorstellungen und Petitionen darauf hingewiesen, daß durch die fortwährend zunehmende Konkurrenz Unbefähigter bei der Ausführung von Bauarbeiten die Thätigkeit der wirklich Sachverständigen ungebührlich verdrängt und die Ausbildung eines fachkundigen Meisterstandes in Frage gestellt werde, daß die technischen Leistungen im Baugewerbe im Rückgang begriffen seien, und daß der wachsende Mangel an Sachkenntniß die Gefahren bei der Ausführung von Bauarbeiten sowohl, wie bei der Benutzung der hergestellten Bauwerke in bedeutlicher Weise vermehre. Endlich werde von den Baugewerbetreibenden, namentlich von den jüngeren unter denselben, die Einführung staatlicher Prüfung gewünscht. Auf Grund dieser Erwägungen bezeichnen die Vertheiligten die Wiedereinführung der obligatorischen Meisterprüfung für das Maurer-, Zimmerer- und Steinmetzgewerbe als dringend erforderlich.“

In dem nächsten Kriege dürften, wie der „B. Z.“ geschrieben wird, die jetzt so sehr gefürchteten gezogenen Kanonen und Repetirgewehre, auf die jetzt anscheinend ein so hoher Werth gelegt wird, wahrscheinlich schon als überwundener Standpunkt gelten, denn man hat fleißig an neuen Vernichtungsmitteln gearbeitet, welche die bekannten weit übertreffen. Es sind dies Sprengmittel von einer Wirkung, welche die des Dynamit weit hinter sich lassen. In Frankreich hat man, wie ja bekannt, Versuche mit Melinit angestellt, und von den ge-

heimlichvollen Versuchen mit einem neuen Sprengmittel, welche auf einem durch alle nur erdenklichen Vorrichtungen abgeperrten Platz zwischen Zegel und Spandau in den letzten Monaten gefunden haben, ist in den Zeitungen viel die Rede gewesen. Bei der Vortrefflichkeit, mit welcher uns in militärischen Dingen gearbeitet wird, dürfte wir wohl annehmen, daß die Wirkung des bei uns angewendeten Sprengmittels der des Melinit's gleich kommt, sie sogar wahrscheinlich übertrifft. Als richtig angenommen, wird man wohl von der Einführung solcher Sprengmittel als integrirenden Theile der Kriegswaffen eine totale Umgestaltung unseres gesamten Kriegswesens datiren müssen, denn es heißt, daß diesen Sprenggeschossen gegenüber alle Festungsanlagen wertlos sind, da man mögen sie nun aus Erdwällen oder aus Baumstämmen bestehen, in kürzester Zeit vollständig zerstört werden. Wenn aber die Wirkung der neuen Mittel solche Anlagen gegenüber schon eine so gewaltige Wirkung erzielt, so muß sie doch geschlossenen Truppenmassen gegenüber geradezu eine vernichtende sein, und man kann neue Formationen erfinden müssen, um nicht ganz Regimenter der Vernichtung durch einen durch einige wenige Schüsse auszuliefern. Mögen mit solchen Sorgen die Schlachtenleiter beschäftigt für den Menschenfreund liegt solcher Vervollkommnung der Vernichtungsmittel gegenüber ein Zweifel in der Hoffnung, daß mit dem Moment, wo die Vervollkommnung einen so hohen Grad erreicht hat, daß in dem Augenblick des Einrückens einer Armee in die Schlachtlinie dieselbe auch sicher der sofortigen vollständigen Vernichtung preisgegeben ist, die Möglichkeit des Kriegführens überhaupt ein Ende hat.

Die Ausarbeitung des äußerst umfangreichen und wie wir gleich hinzufügen wollen, eben so interessanten und lehrreichen Materials, welche die Erhebungen in Sachen der Sonntagsarbeit in Deutschland geliefert haben, ist nunmehr fast abgeschlossen, daß die Zusammenstellung in etwa 10 Tagen beendet sein wird. Die auf Grund dieser Arbeit erfolgende Feststellung des Verhältnisses in etwa 4 Wochen erfolgt sein, so daß zu erwarten stände, daß dem neugewählten Reichstage alsbald nach seinem Zusammentritt das Gesamtmateriale vorgelegt werden könnte.

Ausland.

Dänemark.

Bei den Neuwahlen zum Folkething behauptete von 78 Wahlkreisen die Opposition 55, die Rechte behauptete und eroberte 23. Die drei Minister, die eine Wahl suchten, wurden sämtlich mit großer Majorität gewählt, der Sozialist Holm wurde wiedergewählt. Die Rechte gewann 8 Kreise, davon 3 in Kopenhagen und verlor einen. Im 5. Kopenhagener Wahlkreise siegte der Sozialist Holm mit 6757 gegen 6727 Stimmen über den Kandidaten der Rechte.

Frankreich.

Wie französischen Blättern aus Nimes berichtet wird, hat der Kriegsminister General Boulanger soeben die Herstellung von 75 000 Militärbomben an leistungsfähigen Firmen der Privatindustrie Mittel- und Südfrankreichs vergeben. Diese umfangreiche Bestellung repräsentirt einen Werth von nicht weniger als 7 700 000 Francs. Es werden auch die einzelnen Firmen namhaft gemacht, die an der Lieferung partizipiren. Die Kommission lebte am Mittwoch den 17. d. M. in der Sitzung, die Regierung der französischen Republik möge die andern Staaten zu Abrüstung einladen, einstimmig ab. Das gleiche Schicksal hatte der Antrag Bassys, welcher die Einführung eines Schiedsgerichts für internationale Streitigkeiten vorschlug.

reitwillig und anscheinend freudig sie der Aufforderung des Verhafteten — ja, er haßte bereits den geschneiegelten Hofbesitzer im Grad — nachgekommen war, als auch er der Haushälterin seinen Arm anbot, den diese ebenso bereitwillig annahm.

Liesbeth's Herz klopfte, sie hatte ein Gefühl, von dem sie nicht wußte, ob es Schmerz oder Aerger sei; dennoch machte sie ein vernünftiges, glückliches Gesicht, und als sie mit Werner an Friedrich und der Haushälterin vorüberging, sagte sie zu der letzteren, ohne den Better auch nur mit ihren Blicken zu streifen:

„Nicht wahr, Fräulein Burmeister, heute wollen wir uns recht amüsiren und tanzen!“

Darauf verschwanden die Beiden im Hause.

Friedrich und die Haushälterin folgten langsam nach.

„Sie liebt ihn,“ dachte Friedrich, während er schweigend neben seiner Begleiterin einherzschritt, „auch ich liebe sie, aber mich hat sie nie geliebt, ich diene ihr nur zur Kurzweil, zur Unterhaltung. Aber erfahren soll sie es nicht, nein, niemals, was ich empfinde, sehen soll sie nicht mein blutendes Herz, zeigen will ich es ihr heute, daß ich mir gar nichts aus ihr mache, daß sie mir ganz gleichgültig ist! — O, diese Verwätherin!“

Um dreieinhalb Uhr fand die Trauung statt; paarweise ging man in die nahe ge-

legene Dorfkirche, wobei das Brautpaar den Zug eröffnete.

Keiner war trotz seiner ernsten Züge ein stattlicher Bursche, die Braut war ziemlich groß, etwas mager, aber doch gut gewachsen; sie trug ein blaues Kleid mit langer Schleppe, einen Myrthenkranz im Haar, und, was hier wohl noch nie gesehen worden war, ein langer Schleier wallte von ihrem Haupt hernieder. Sie war ein Jahr lang in Kiel bei Verwandten gewesen und hatte andere Sitten kennen gelernt.

Die Kieler Verwandten, ein wohlhabender Zimmermann mit zwei Töchtern, waren ebenfalls zur Hochzeit geladen und auch erschienen.

Die kleine Kirche war von den vielen Gästen und der noch größeren Zahl neugieriger Zuschauer fast überfüllt.

Der Pastor Schröder hielt eine lange Traurede, viel zu lang für die drückende Hitze.

Nach derselben kehrte man in derselben Ordnung, wie man in die Kirche gegangen, ins Wirthshaus zurück.

Im Saal war schon die Abendtafel gedeckt, der Kaffee sollte in den vorderen Räumen eingenommen werden, es war aber dem Wirth angedeutet worden, der übergroßen Hitze wegen während der Trauung alle Tische und Stühle in den Garten hinaus zu schaffen, was dieser denn auch in der Zwischenzeit ausgeführt hatte.

Unter den schattigen Bäumen des Gartens

saß dann eine Viertelstunde später die ganze große Gesellschaft an größeren und kleineren Tischen und trank befraglich den Hochzeitskaffee, zu dem eine Menge Backwerk herungereicht wurde.

Werner hatte sich selbstverständlich neben Liesbeth gesetzt, Friedrich aber eine weite Strecke von ihnen entfernt neben Fräulein Burmeister.

Der Better sowohl, wie seine Koufine, beide waren sie gesprächig, beide lachten sie laut und oft, aber beide ließen sich doch fast keinen Augenblick, trotz der Entfernung, aus den Augen.

Es sollte sehr früh zu Abend gespeist werden, damit dann desto länger in dem ausgeräumten Saale getanzt werden könne.

Das junge Volk konnte trotz der erdrückenden Luft die Zeit dazu nicht erwarten. Die Stunden, die zwischen dem Kaffeetrinken und dem Abendessen lagen, mußten hingebracht werden, so gut es gehen wollte.

Eine Regelpartie wurde arrangirt, woran sich ein großer Theil der Männer theilnahmte, ein anderer Theil gruppirt sich um den Pastor und trieb Politik. Andere, namentlich die Jüngeren, zogen es vor, bei den Damen zu bleiben.

Um die Frau Pastorin hatte sich ein Kreis älterer Damen gebildet, in welchem die Unterhaltung sich um Wirthschaftsangelegenheiten drehte, namentlich aber das Kapitel von den schlechten Diensthöfen eingehend behandelt wurde.

Ein großes Faß Bier war aufgestellt, das eifrigen Zuspruch fand, denn der Durst war groß und jeder wollte ihn löschen, auch Frauen und junge Mädchen verschmähten nicht den kühlen Trunk.

Es war etwas nach sieben Uhr und die Sonne schon im Begriff, hinter den Baumspitzen des nahe gelegenen Buchenwaldes zu verschwinden, als der Wirth in den Garten trat und mit lauter Stimme verkündete, daß das Essen fertig sei.

Ein allgemeiner Aufbruch erfolgte, jeder Herr suchte seine Dame auf, mit der er zur Kirche gegangen war, und fort ging es in den Saal.

Die meisten waren am liebsten im Freien geblieben, denn die heiße Luft, die schon unter den Bäumen schwill und beklemmend wirkt, mußte diese Eigenschaften in dem niedrigen Saal noch in weit höherem Grad entwickeln, aber das ließ sich nicht ändern.

Man sehnte sich förmlich nach einem erfrischenden Gewitter, das von vielen, obgleich bis jetzt keine Wolke am Himmel zu sehen war, als unfehlbar zu erwarten schon längst prophezeit worden war.

Den ersten Toast brachte der Pastor Schröder auf das neuvermählte Paar aus den zweiten Johann Hinrich Steffens aus den Geistlichen und dessen Frau.

Darauf hielt der Zimmermann aus Kiel eine etwas drastisch-humoristische Rede. Nach andere versuchten sich mit mehr oder weniger

Die französischen Blätter vertreten nach wie vor die Ansicht, daß der Ausbruch eines Krieges nicht zu fürchten sei, da Frankreich denselben nicht wolle, und die Erklärung des Fürsten Bismarck, daß Deutschland keinen Krieg gegen Frankreich beabsichtige, ohne Zweifel aufrichtig gemeint sei.

Großbritannien.

Die Thronrede, mit welcher am Donnerstag das Parlament eröffnet wurde, bezeichnet die Beziehungen Englands zu allen auswärtigen Regierungen als fortwährend freundschaftlich. Die Ereignisse, welche den Fürsten Alexander von Bulgarien zum Rücktritt zwangen, werden beklagt, doch werde sich die englische Regierung in dieser Angelegenheit zurückhalten, bis ihre Zustimmung zu der Wahl eines Nachfolgers nach den Bestimmungen des Berliner Vertrages gefordert werde. Unter Hinweis auf die neuerlichen schweren Verbrechen in Irland werden neue diesbezügliche Gesetzesvorschläge angekündigt, die sowohl eine schnelle und wirksame Handhabung der Kriminalgesetze als auch die Befähigung der einen schnellen und billigen Landübertragung im Wege stehenden Hindernisse zum Ziel haben.

Die neue Stanley-Expedition.

Zumitteln der kriegerischen Gerüchte, welche Europa fortgesetzt erfüllen, ist ein Unternehmen seiner Ausführung entgegengegriffen, das zu anderen Zeiten das allgemeine Interesse vielleicht mehr in Anspruch nehmen würde, als dies gegenwärtig der Fall ist. Schon seit einiger Zeit war von einer neuen Expedition die Rede, welche der kühne Afrikareisende Stanley nach dem Innern des „dunkeln Kontinents“ plane und welche den Zweck haben sollte, Emin Bey, dem durch den sudanesischen Aufstand wie durch feindliche Negervölker von aller Verbindung mit der Außenwelt abgetrennten handhabten Gouverneur der sogenannten ägyptischen Äquatorialprovinz, sammt seinen Getreuen Hilfe und Rettung zu bringen. Nachdem nun die ägyptische Regierung sowie eine Anzahl englischer Privatleute erklärt haben, die Kosten des Unternehmens zu tragen zu wollen, erscheint dessen Ausführung gesichert und ist Stanley bereits von England über Suez nach Zanzibar abgereist, um die Expedition zu organisieren und alsdann von dort aus aufzubrechen.

Was nun zunächst den in neuerer Zeit öfters genannten Emin Bey (Dr. Schnitzler) anbelangt, so stammt derselbe aus Oesterreich-Schlesien, war früher Arzt in der türkischen Armee und trat 1874 in ägyptische Dienste über. Hier wurde er von dem unglücklichen Gordon Pascha in die Verwaltung der oberen Nilprovinzen Ägyptens gezogen und nach dem Weggange Gordons erhielt Emin Bey selbst die oberste Leitung dieses ungeheuren Gebietes, welches von Kordofan bis weit nach Süden, bis zum Albert Nyanza und im Westen bis in die Distrikte der menschenfresserischen Niam-Niam und Mombutu reicht. Hier, in der ägyptischen Äquatorialprovinz hat Emin Bey nach den übereinstimmenden Berichten aller Reisenden, die jene so fernen Gegenden besucht, nach den verschiedensten Richtungen hin eine überaus segensvolle Thätigkeit entfaltet und namentlich die Europäer, welche als Forscher und Missionäre den Nilweg zogen, hatten sich seiner wirksamsten Unterstützung zu erfreuen. Aber der Aufruhr der Sudan-Araber, dessen Fahne der Mahdi Achmet Mohammed zuerst in Kordofan erhob, zog auch die südlichste Provinz

des ägyptischen Reiches in seine Kreise und wiederholt hat Emin Bey wüthende Vorstöße der fanatisirten Horden des „falschen Prophezen“ auszuhalten. Aber das der Mehrzahl nach aus Negern bestehende kleine Heer, welches sich Emin Bey erst mühsam geschaffen, hielt tren zu ihm und so gelang es, alle Angriffe der ausländischen Sudanese zurückzuweisen, bis diese sich endlich nördwärts wandten. — Durch den Aufstand des Mahdi war nun Emin Bey allerdings von jeder direkten Verbindung mit Ägypten abgeschnitten, jedoch konnte er die Verbindung mit Zanzibar, also nach Südosten, noch aufrecht erhalten, bis auch diese vernichtet wurde, seit in dem mächtigen, zwischen Zanzibar und der Äquatorialprovinz liegenden Reiche Ugonda der den Ägyptern und Europäern feindliche König Mouanga zur Regierung gelangt ist. Die letzten Nachrichten von Emin Bey datiren vom Juli 1886 und spricht der tapfere Gouverneur in denselben seinen festen Entschluß aus, mit seinen ihm unbedingt ergebenden Offizieren und Soldaten bis zuletzt trotz aller Entbehrungen auszuhalten.

Von Zanzibar aus bieten sich nun der Stanley-Expedition zwei Wege dar, ein kürzerer und ein längerer. Der erstere führt über die großen Seen, den Ukerewe- oder Viktoria-See und den Albert-See und würde sich auf ihm die Expedition demnach von Südosten her ihrem Ziele nähern, die zweite längere Route ist die Kongo-Route und auf dieser würde demnach die Expedition ziemlich direkt von Westen her vordringen. Der Weg über die Seen nach Lado am weißen Nil, den Gouvernementsfürst Emin Bey, erfordert, wenn man von allen möglichen Verzögerungen absteht, vier Monate, die Kongo-Route etwa ein halbes Jahr. Aber der erstere muß ganz zu Fuß und mitten durch feindliche Völkerschaften zurückgelegt werden, während der zweite Weg gegenüber den größeren Zeitaufwand auch den größeren Vortheil darbietet, daß die Expedition die Wasserstraßen des Kongo und des Dubangi bis zu den Wasserschnellen des Orauprim benutzen kann und von da sind bis zum weißen Nil nur noch wenige hundert Kilometer auf dem Landwege durch friedlich gesinnte Völkerschaften zurückzulegen. Der König der Belgier hat der Expedition, falls sie die Kongo-Route zu benutzen gedenkt, die Kongo-Flottille zur Verfügung gestellt und man zweifelt nicht, daß sich Stanley für den letzten Weg entscheiden wird. Auf alle Fälle soll aber Stanley entschlossen sein, daß von ihm geleitete neue, gefahrvolle Unternehmen durchzuführen und bei der bekannten Energie dieses Mannes läßt sich an seinem Entschlusse nicht zweifeln. Hoffen wir, daß es dem kühnen Forscher und Reisenden vergönnt sein wird, sein im Interesse der Wissenschaft und Zivilisation wie der reinen Menschlichkeit unternommenes Vorhaben auch glücklich zu vollenden und daß er auch diesmal triumphirend, mit den von ihm Geretteten aus dem Innern Afrikas zurückkehren werde.

Mannigfaltiges.

Schiffs-Unglück. Ueber den Untergang des deutschen Schiffes „Elisabeth“, Kapitän Halberstadt, in der Nähe von Cap Henry wird der „New-York-Times“ unterm 8. Januar aus Norfolk gemeldet: Einer der schrecklichsten Schiffsrühe, welche je an der Küste von Viginu vorgekommen sind, hat sich heute Morgen um 2 Uhr in der Nähe der Rettungsstation auf Little Island, 14 Seemeilen südlich von Cap Henry, ereignet. Nicht weniger als 20, wahrscheinlich aber noch mehr Menschen sind dabei ums Leben gekommen, darunter auch 5 Mann von der Rettungsstation, die bei Erfüllung ihrer Pflicht ertranken. Der Morgen war bitter kalt; es wehte ein schrecklicher Schneesturm aus Nordost. Während einer Pause des Sturmes bemerkte die Wache der Rettungs-

station auf Little Island, daß ein großes Schiff etwa 800 Yards vom Ufer auf der Barre gestrandet sei. In demselben Augenblicke kam auch der Wachmann der Dam Neck Station heran, der ebenfalls das gestrandete Schiff bemerkte, und ließen Raketen steigen, um den Schiffbrüchigen anzuzeigen, daß sie gesehen worden seien. Sie eilten dann nach ihren respektiven Stationen zurück, um die Mannschaften zu avisieren. Nach kurzer Zeit waren beide Mannschaften mit Rettungsbooten und Raketen-Apparat querab vom Ufer, und ein Kanonenschuß kündigte an, daß man eine Leine nach dem verunglückten Schiff hinübergeschossen habe. Der Schuß hatte keinen Erfolg, ebenso die folgenden. Nachdem sechs Schüsse erfolglos abgeschossen waren, beschloßen die Mannschaften, der wüthenden See und dem Tode, der ihnen bei dem Wagniß zu drohen schien, zu trotzen. Auf Befehl von Kapitän Belanza von Little Island Station benannten sie 6 der erfahrensten Bootleute die beiden Rettungsboote, die unter Befehl des Kapitäns mit allen Kräften hinausruderten. Sie erreichten auch glücklich das Schiff, wo fünf von der Mannschaft das eine Rettungsboot bestiegen, während zehn sich in das Schiffsboot begeben hatten. Die Boote steuerten dann wieder dem Ufer zu. Unter stetigem Rudern kamen die Boote rasch vorwärts, als eine ungeheure Welle heranrollte und zwei Boote umschlug, so daß die 22 Insassen ins Wasser geschleudert wurden. Und nun begann ein schrecklicher Kampf ums Leben. Die erschreckten Mannschaften am Strande waren machtlos, ihren Kameraden und den Fremden Hilfe zu bringen. Die Ertrinkenden wurden von der See südwärts geführt, wo einige von ihnen ans Land gespült wurden. Diese wurden sofort aufgegriffen und in Behandlung genommen; jedoch gelang es nur in zwei Fällen, die Leute ins Leben zurückzurufen. Einer derselben war schwer verletzt. Das Schiff war von Hamburg nach Baltimore bestimmt; von der Mannschaft ist keine Rettung.

Eine schreckliche Szene. Aus Brüssel, 25. Januar, wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: Die vorgestrige Vorstellung in der Scala zu Antwerpen gab zu einem schrecklichen Anlaß. Abends führt als Schlußstück eine amerikanische Löwenbändigerin, Fräulein Leonda, ihre sechs gebändigten Löwen vor. Obwohl sie vor wenigen Wochen bereits bei einer Vorstellung durch einen der Löwen leicht verwundet worden war, betrat sie dennoch stets den Käfig nur mit einer Peitsche in der Hand. So auch bei der vorgestrigen Vorstellung. Kaum hatte sie aber den Käfig betreten, als zu Aller Entsetzen ein Löwe auf ihr zusprang, ihren rechten Vorderarm ergreift und ihn bis auf die Knochen zerfleischt. Leonda sinkt mit einem Schmerzensschrei auf die Knie, der Boden des Käfigs wird durch einen Blutstrom geröthet, brüllend zieht sich der Löwe zu den übrigen in die Ecke des Käfigs zurück. Leonda, die Gefahr, in der sie schwebt, erkennend, ermannt sich und es gelingt ihr mit Hilfe der hinzueilenden Beamten, sich aus dem Käfig zu schleppen. Todesstille herrschte im Theater; Leonda, aus dem Käfig herausgetreten, flatterte dem Publikum zugewendet noch die Worte: „Es ist nichts!“ dann sinkt sie sofort bewußtlos zusammen. Nachdem man sie hinausgetragen, stellten hinzugeeilte Aerzte fest, daß die Verletzungen, da der Knochen angegriffen, lebensgefährlich sind.

Ein jugendlicher Lebensretter ist das 5jährige Söhnchen des Arbeiters Roth in Dörnigheim, Kreis Hanau. Ein älterer Junge brach beim Schlittschuhlaufen auf dem Main ein, das kleine Bübchen hielt den Knaben mit aller Anstrengung fest, so daß er, da er einen weiteren Anhaltspunkt am Eis hatte, nicht unter das Eis gerathen konnte. Dabei schrie der kleine Roth aus Leibeskräften, es kam auch rasch Hilfe herbei und so wurde dann mit vereinten Kräften der eingebrochene Knabe vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Netze Hochzeitsgabe. Vor der Minoritenkirche

zu Arab standen am vor. Montag Nachmittag viele Neugierige, um der Abfahrt eines eben vom Traualtar kommenden neuvermählten Paares zuzusehen. Die jungen Hochzeiter kamen Arm in Arm die Kirchenstufen herabgeschritten, und eben half der von Glückseligkeit strahlende Bräutigam der schönen Braut in den Wagen, als aus der Menge des versammelten Publikums eine wild dreinschauende junge Dame hervorstürzte und den nicht wenig erschrockenen Bräutigam unter allerlei Schmeicheleien von rückwärts mit Büffen und Hieben zu traktieren begann. Der junge Gemann sah unter der Einwirkung dieser unerwarteten Gratulation recht kläglich zu seinem Weibchen auf, das aber ruhig im Wagen sitzen blieb und die Sache wie eine unumgängliche Nothwendigkeit zu betrachten schien. War es doch auch den übrigen Zeugen der merkwürdigen Scene sofort klar, daß hier mit gebührender Gründlichkeit auf ältere Rechte verzichtet werde. Die resolute Schöne ward endlich vom Dreinschlagen ganz erschöpft und zog sich dann unbehellig zurück. Darauf stieg auch der Gemahregelte in den Wagen und fuhr mit seinem Frauchen davon. Viele junge Herren unter den Zuschauern sollen alle vom Lachen plötzlich zu ernstem Nachdenken übergegangen sein.

Ein Liebesdrama wird aus V. Csaba in Ungarn gemeldet. Der dortige Advokat Dr. Kolomon Szemian, ein noch junger Mann, wurde von seiner verlassenen Geliebten mittelst eines Revolvers erschossen. Letztere lehrte sodann die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Das Mädchen war sofort todt, Szemian dagegen gab erst nach mehrstündigem Leiden den Geist auf.

Zweihundert Rifen Dynamit explodirten während des Transportes auf der Missouri-Pacific-Eisenbahn unweit Fort Scott. Die Waggon des Zuges wurden zertrümmert und die Fenster der Häuser in der Nähe zertrümmert. Eine Person wurde getödtet.

Wenn sich die Leute um einen Doktor reißen. Ein Dienstmann führt seinen Landsmann in München herum und zeigt ihm u. A. die Universität daselbst. Der Landsmann will wissen, was die Figuren an der Fassade bedeuten. Der Dienstmann nennt ihm, um seine Unwissenheit nicht merken zu lassen, verschiedene volkstümliche Münchener Gelehrte der neuesten Zeit als Originale; bei einem halbnahten griechischen Denker am linken Flügel angelangt, sagte er ket: „Das ist Dr. Schweningler!“ — Bauer: „Aha, 'a Bismarck sei Leibarzt! Aber warum hat der kein Rock an?“ — Dienstmann: „Ja waast, Seppel, seit er den Reichskanzler kuriert hat, thun sich die Leut' so um ihn reißen, daß der beste Rock dabei z' Grund geh'n müßt!“

Berichtigt! Bei der Wahl in eine Stadt Nordamerikas berichtet ein Blatt von dem Kandidaten der Gegenpartei, daß er sich zur Wahl nicht einmal gewaschen hätte. Der Beschimpfte legt energisch Protest gegen diese Verleumdung ein und drängt auf Berichtigung. Dieselbe erscheint am andern Tage und lautet: „Auf Wunsch des Herrn Johnson, Kandidat der Gegenpartei, theilen wir unsern Lesern mit, daß sich derselbe einmal und zwar zur Wahl gewaschen hat!“

Redaktion, Druck u. Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

Mohr'sch. Waschleider (ganz Seide) Mk. 16.80 p. Stoff zur kompl. Robe, sowie Mk. 22.80, 28.—, 34.—, 42.—, 47.50 nadelfertig.
Seiden-Stamine u. seid. Grenadines, schwarz u. farbig (auch alle Lichtfarben) Mk. 1.55 p. Met. bis Mk. 14.80 (in 12 versch. Dual.) versch. robenweise tollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (7)

Geschick in Toasten, und allmählig entwickelte sich eine höchst sibile Stimmung.

Auch Johann Hinrich Steffens wurde von der allgemeinen Heiterkeit angesteckt, nur selten noch wallte eine leise Sorge um den Schatz auf der Bodenkammer in ihm auf; je länger das Essen währte, je mehr Wein er trank, desto weniger bedenklich erschien es ihm, aus der Nähe des Testaments entrückt zu sein, und zuletzt erblickte er nirgends eine Gefahr mehr und nannte sich selbst ein Safenhertz.

Liesbeth hatte ein wenig zu oft aus ihrem Glase genippt, ihre Wangen glühten wie Purpur, sie lachte und war von einer Ausgelassenheit, wie sie bis dahin noch niemand an ihr gesehen hatte.

Dasselbe war mit Friedrich der Fall; um seinen Unmuth zu betäuben, hatte er etwas zu rasch getrunken, und sich einen kleinen „Spitz“ geholt. Er redete viel und neckte seine Umgebung; sogar seine Tischdame, das Fräulein Burmeister, verschonte er nicht, doch war seine Redseligkeit etwas laut, was am Schlusse des Abendessens allerdings weniger auffiel, da der Charakter der ganzen Tischunterhaltung bereits ein sehr erregter und geräuschvoller geworden war.

Um neuneinhalb Uhr endlich wurde die Tafel aufgehoben, man wünschte sich gegenseitig eine gesegnete Mahlzeit und wanderte darauf insgesammt wieder in den Garten, damit der Wirth und seine Leute so rasch wie möglich den Saal ausräumen könnten,

um Platz zu schaffen für die Tanzlustigen, denen das Mahl schon viel zu lange gewährt hatte.

Draußen war eine noch ebenso schwüle, drückende Luft wie vorhin, nur war es unterdes dunkel geworden, und zwar war die Finsterniß eine solche, daß man, wie man zu sagen pflegt, nicht die Hand vor Augen sehen konnte.

Ebenso wenig konnte man sehen, wo die Bäume standen, oder die Tische und Bänke sich befanden, und alle Augenblicke verkündete ein „Ach“ und „Oh“ mit nachfolgendem Gelächter, daß jemand gegen irgend einen Gegenstand angerannt sei.

Kein Stern war am Himmel zu sehen, und die Prophezeiung, daß ein Gewitter kommen würde, schien eintreffen zu wollen, denn von Zeit zu Zeit sah man hinter dem Walde einen schwachen Schein aufzucken, doch schienen dies ein noch sehr weit entferntes Wetterleuchten zu sein, und das Gewitter hatte vielleicht die Rücksicht gegen all die fröhlichen Hochzeitsgäste, sich anderswo zu entladen und diese Gegend ganz zu verschonen.

Es war schon häufig vorgekommen, daß ein solches fernes Gewitter gar nicht über die Schlei herübergekommen war, sondern sich längs dem Ufer hingezogen hatte. Einstweilen wollte man sich den Humor nicht trüben lassen.

Nach einer Viertelstunde schon verkündeten mächtige Trommelschläge und ein an-

haltender Trompetenschuß, daß die Musiker das Orchester eingenommen und der Saal von allen Hindernissen befreit sei.

Nun erfolgte ein Drängen des tanzlustigen Völkchens nach der Gartenthür, das in der Dunkelheit für manchen und manche nicht ohne Stöße und empfindliche Püffe abging.

Die älteren Frauen und Männer zogen langsam hinterdrein, die ersteren, um sich an den Wänden zu postiren, die letzteren, um in die Nebenzimmer zu gehen und sich an die Spieltische oder um eine dampfende Punschbowle zu setzen.

Johann Hinrich Steffens hatte sich mit einigen Pächtern der herzoglichen Güter zu einer Partie Pombre niedergelassen — ein Spiel, welches er gern und auch sehr gut spielte; er hatte einen glücklichen Tag und bald fesselten die günstigen Karten ihn derartig, daß kaum noch ein flüchtiger Gedanke nach der Bodenkammer seines Hauses abschweifte.

Im Saale hatte unterdessen das Tanzvergnügen begonnen.

Friedrich forderte nicht ein einziges Mal seine Base zum Tanz auf, nichtsdestoweniger ließen sich beide keine Minute aus den Augen, und je mehr sich der Schmerz in ihren jugendlichen Herzen anhäufte, desto mehr suchten sie ihn äußerlich zu verdecken.

Trog und Aerger brachten den Better dazu, Fräulein Burmeister auffällig den Hof zu machen, und veranlaßten die Kousine, die

Aufmerksamkeiten Werners ebenso auffällig zu erwidern.

Es mochte wohl eine gute Stunde getanzt worden sein, als plötzlich der Garten wie in ein Feuermeer getaucht erschien und nur wenige Sekunden später ein furchtbarer Donnerschlag das Haus erschütterte.

Das Gewitter war langsam hinter dem Walde heraufgekommen, die hohen Buchen hatten den hellen Schein der Blitze verdeckt, erst jetzt, nachdem die Wolken über den Spitzen herübergezogen, übergossen die inzwischen auch stärker gewordenen Blitze alle Gegenstände auf Augenblicke mit Tageshelle. Einige vorangehende schwache Donnerschläge waren durch den Lärm des Festes übertönt und garnicht gehört worden. Die Ueber raschung war daher eine um so größere, als das erste, was man vom Gewitter vernahm, gleich ein solcher Schlag war, daß die Fenster klirrten.

Die Musikanten, nicht minder erschrocken, wie alle andern, hielten sämmtlich wie auf Kommando mit dem Spielen inne und endeten in grellen Mißtönen.

Die Paare, die gerade tanzten, blieben ebenso plötzlich stehen, und die Zuschauer längs den Wänden fuhren unwillkürlich in die Höhe.

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Dankfagung.

Ich fühle mich gedrungen, Allen, die meinem Sohne Robert Schulz seit seinem Aufenthalt in Ahrensburg auf der Pomona in seinem Leiden beigefanden, sowie auch noch nach seinem Tode die letzten Ehren und Kranzspenden erwiesen, meinen innigsten Dank auszusprechen.

Hamburg, den 25. Jan. 1887. J. Ed. D. Schultz.

Holz-Verkauf.

Freitag, den 4. Februar, Vormittags 10 Uhr,

- ca. 120 Raummeter Erlen-Knuppelholz (nutzbar für Pantoffelmacher), ca. 40 Raummeter Birken-Knuppelholz, ca. 180 Raummeter Erlen-Knuppelholz, ca. 90 Saufen Erlen- und Birkenholz,

an Ort und Stelle, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Zusammenkunft bei der Biegelwiese. Ahrensburg, den 25. Januar 1887. Das Inspectorat. Balle.

Submission.

Der Bau des Pastorats nebst Scheune in Sief sollen in Submission vergeben werden. Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen liegen vom

3.-14. Februar von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr in meiner Wohnung aus u. sind versiegelte Offerten mir bis zum 15. Februar Mittags einzureichen. Schmieding, Pastor. Ahrensburg, den 28. Januar 1887.

Submission.

Für das hiesige Armenhaus sind in zwei gleichen Theilen sofort und zum 1. April d. J. zu liefern:

- 100 Sack rothe Kartoffeln, 50 Sack gelbe Kartoffeln. Lieferungsfrist wollen ihre Offerten nebst Proben bis zum

7. Februar d. J. im hiesigen Magistratsbureau einreichen. Wandsbek, den 28. Januar 1887.

Die Inspection. Adolph Klengel.

Bettfedern- u. Daunen-Handlung

en gros gegründet 1826 en détail C. H. Schärer, Hoflieferant, Berlin C., Spandauer Brücke 2. Lager europ. u. überseeisch. Bettfed. u. Daunen, Chines. Mandarinen-Daunen von wunderbar. Füllkraft (3 Pfd. eine dicke Decke). Chines. und japanes. Halbdaunen und Daunen v. 1,25-3 Mk. Proben, Preisl. vers. nach außerh. gratis. B. Kaffatank. gewähre 4%, auch a. Theilzahl. Anerkennungschr. über gesch. u. gute Lieferung v. Federn zc. liegen a. all. Gegend. Deutschlands in meinem Geschäftsl. zur gef. Einsicht aus.

Gefunden

1 Paket mit Leder. Der sich legitimirende Eigentümer kann dasselbe gegen Kostenerstattung abholen bei Gemeindevorsteher Eggers in Alt-Nahstedt.

Elektrische Klingel-Anlagen

auch complete Apparate zum Versand m. Leitungsdraht und allem Zubehör von 16 Mk. an.

Elektrische Diebes-Sicherungen, wodurch in entfernten Räumen ein Alarm-Signal entsteht, von 20 Mk. an.

Bei Aufträgen nähere Angaben erwünscht.

Telephon-Anlagen

Albert Friedlaender Berlin W., 51 Französischestr. 51.

Spar- und Leihkasse zu Ahrensburg.

Bilanz-Conto den 1. October 1886.

Activa.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes items like Cassenbestand, Darlehn auf Hypothek, etc.

Passiva.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes items like Spareinlagen, Zugeschriebener Zins, etc.

Ahrensburg, den 23. Januar 1887.

Der Rechnungsführer.

C. H. Barckmann.

Die Revisoren.

Heinze. Christian Schmidt.

175. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung bis zum 9. Februar c. täglich.

Erster Haupttreffer 600000 Mark

Von heute bis zum letzten Ziehungstage offerire ich:

Nur Original-Loose

1/1 190 M., 1/2 96 M., 1/4 48 M., 1/8 25 M., Antheile 1/8 40 M., 1/10 20 M., 1/16 12 1/2 M., 1/20 10 M., 1/32 6 1/2 M., 1/40 5 1/2 M. da sich die Gewinn-Chancen während der Ziehung von Tag zu Tag steigern.

A. Fuhse, Bank- u. Lotterie-Geschäft Berlin W., Friedrichstr. 79 im Faberhause. Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin, Reichsbank-Giroconto.

Schadendorffs Hotel, Ahrensburg.

Donnerstag, den 10. Februar 1887:

Grosses Extra-Concert

von der Hamburger Elite-Kapelle, unter persönlicher Leitung des königlichen Capellmeisters Cavalier Emil Usher, Ritter p. p.

PROGRAMM.

- I. Theil. 1. Mozart, Overture z. Op. Figaros Hochzeit. 2. Donizetti, Finale a. d. D. Lucia von Lammermoor. 3. Wagner, Lied an den Abendstern a. d. Op. Tannhäuser. 4. Gungl, Die Hydropaten, Walzer. II. Theil. 5. Boieldieu, Overture der Calif von Bagdad. 6. Tittl, Serenade für Flöte und Horn, Solo, vorgetragen von den Herren Schulz und Fromm. 7. Usher, Sehnsucht. 8. Coote, Mein Viehchen, Walzer. III. Theil. 9. Clarens, Lieblingslänge, Gr. Polpourri. 10. Bach, Frühlings Erwachen. 11. Usher, Rosenblüthen. 12. Strauß, Schatz-Walzer a. d. Op. Der Zigeunerbaron.

Nach dem Concert:

Ball.

Anfang 7 Uhr. Entree für die Herren Tänzer 1 Mk. Karten im Voraus sind in obigem Locale à 75 Pf. zu haben.

Sensationelle Neuheit!

Sieben erschienen:

Berlin bei Nacht in Wort u. Bild

Reich illustriert.

Erstes Bändchen: Vornehme Sünderinnen.

Jedes Bändchen ist in sich vollständig abgeschlossen und wird gegen Einsendung von 70 Pf. in Briefmarken von dem Herausgeber unter geschlossnem Couvert franco versandt, auch postlagernd an Chiffre-Adresse.

Ferner durch jede Buchhandlung zu beziehen. Herausgegeben von

J. Weinberg, Buchhandlung, Berlin NW., Thurmstr. 8.

Formulare zu Lohnlisten

nach den Vorschriften der Berufsvereinigungen zur Führung der Lohnnachweisungen für die Unfallversicherung, sind vorrätzig in

E. Biese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Ein Wort an Alle,

welche Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch oder Russisch wirklich sprechen lernen wollen.

Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Stadt-Theater

in Wandsbek.

Dienstag, 1. Februar 1887

(16. Abonnements-Vorstellung). 16. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters.

Direktion: Fr. Erdmann.

Novität! Die Novität

Sternschnuppe.

(Repertoirstück des Wallner-Theaters Berlin).

Schwank in 4 Acten von Moser und Girnd.

Regie: Friedrich Erdmann.

Anfang der Duvature 6 3/4 Uhr.

Programme à 10 Pf. sind an der Kasse zu haben.

Kassenreise:

Fremdenloge 3 Mk., I. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., II. Rang 1 Mk., III. Rang 40 Pf., Schülerbillets 1 Mk., 1/2-Dugend-Billets zum 1. Rang 9 Mk., zum 2. Rang 5 Mk.

Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präzise zu erscheinen, die Vorstellung präzise 7 Uhr ihren Anfang nimmt.

W. A. Reiser.

Seit 10 Jahren bestens bewährt

Oberstabsarzt und Physikus

Dr. G. Schmidt's

Gehör-Deh

heilt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrenschmerzen selbst in den älttesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit sofort beseitigt, wie tausende Original-Atteste beweisen. — Preis pr. Flasche mit Gebrauchsanweisung 3 Mk. 50 Pf.

Zu haben in den renomirtesten Apotheken. In C. Haubner's Engel-Apothek Wien I., in Halle a. S. in der Apotheke Marquardt, Löwen-Apothek am Markt.

General-Depot für den Norden, Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland bei Herrn

H. Ferd. Hansen in Flensburg, at. Str. Nr. 53.

Durgeas.

Maizena

empfehlen

Ahrensburg. Aug. Haase

Eine neue

Wiesen = Egge

(Patent Lakes)

hat zu vermieten

A. Reher, Stapelfeld.

Wochen-Bericht

von Arthur Sommer, Hamburg.

Hamburg, 28. Januar.

Butter. Der Markt ist vollständig ver-rangirt. Der Consum stört und Export-Ver-träge fehlen. Um zu räumen, verkaufen die Producenten zu allen nur irgend annehmbaren Preisen oder konfirmiren nach den Import-Märkten weiter. Unter solchen Umständen blühten die Notierungen am Dienstag Mt. 4.— und heute weitere Mt. 5.— ein. Der Schluss bleibt bei Notierungen pr. 100 Pfd. netto mit 1/2% Decort:

He Sorte Hof- u. Meiereibutter Mt. 95-100

He fehlerhafte " " 90-95

Bauernbutter " " 75-80

Für feinste Marken in 1/2 To. gilt die Notierung „ab Verandstation“.

Schinken. Mt. 65-75.

Schmalz. Amerik. Original in Tierces Mt. 33-34 1/2, Hamb. Raffinerie in 1/2 To. Mt. 36-38.

Hamburg-Altonaer Central-

Biehmarkt, den 26. Januar.

Am Montag war der Handel für Hornvieh flau, für Schaftvieh flau. Die Preise stellten sich für beste hollsteinische Kinder auf 18-19 Thlr., für Mittelwaare auf 15-16 Thlr. und für geringere Waare auf 14-15 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Markschammel auf 55-60 Pfd., für medlenburger auf 45-50 Pfd. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfd. pr. Pfd. Am Markt standen 1673 Kinder und 892 Schaftvieh, von denen beinahe 329 und 100 Stück verkauft blieben.

In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel gut für das Platz- und Ver-sandgeschäft. Bezahlt wurden bei Sengschweine Mt. 45-47, beste fette schwere zum Versand Mt. 44-45, Mittelwaare 42-43, Saunen Mt. 35-40 und Ferkel Mt. 44-45 pr. 100 Pfd.

In der Zeit vom 19. bis incl. 25. Januar betrug die gesammte Schweinezufuhr 13 400 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 8000 Stück vom Norden befanden. In derselben Zeit wurden verschifft nach England 1500 Hammel und 90 russische Pferde, nach dem Süden 320 Kinder und 3400 Schweine.

Dr. med. Wilh. Lange

wird vom 1. März 1887 an sich in Ahrensburg als praktischer Arzt niederlassen.

Versucht

Ehrenbreitsteiner

seit 1327 bekannte

Stahlquelle.

Einzig garantirter Erfolg gegen

Blutarmuth Bleichsucht zc.

Vollständig natürliches Heilmittel.

Bei allen Kranken durchaus

Sichere Hilfe.

Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen.

Preise der Flaschen:

1/1 Str. 3/4 Str. 1/2 Str.

60 Pf. 50 Pf. 40 Pf.

Alle näheren Auskünfte ertheilt sofort kostenlos

Max Ritter,

Brunnen-Verbandt-Comptoir

Coblenz.



Petroleum-Kochöfen

mit

emallirtem Delbehälter und Walzen-

brenner. IV

Blech- und em. Geschirre,

Coffee-Aufguss-Maschinen,

Bring-Maschinen,

Kork-Maschinen zc.

empfehlen

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Rheumat. und Nervenleiden

heilt man in kurzer Zeit durch W.

Krahl's neu constr. galvanoelek-

trische Fortwirburen-Apparate. Bei

leichter Handhabung sind diese, von

ärztlichen Autoritäten angewandten

und empfohlenen Apparate von vorzüg-

licher Wirkung bei Gicht, Rheumatis-

mus, Neuralgie, Nervosität und

Schwächezuständen. Preis je nach An-

zahl der Elemente 10, 12 u. 15 Mk.

Prospecte gegen 10 Pfennig-Marke. Eine

bestimmte Anzahl dieser Apparate ist den

Herrn Ärzten und dem leidenden Bu-

chmann leihweise zur Verfügung gestellt.

W. Krahl, Fabrik chirurgischer Artikel, Berlin S.W., Markgrafenstr. 89.

Spezial-Katalog von chirurgisch-medizi-nischen Gummiwaaren gratis!

Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken,

Schmalz

en gros.

HAMBURG.